

Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## **IMPULS. Hören – glauben – handeln**

**Entwurf Konzept Religionspädagogisches Handeln**

**zuhanden der Themenkonferenzen im Herbst 2020**

*Version 5,  
vom Synodalrat zuhanden der Themenkonferenzen  
verabschiedet am 19.03.2020*



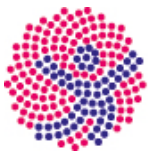
## Inhalt

Was will das Religionspädagogische Handeln? .....	2
Ausgangslage: die gesellschaftliche Situation heute ... ..	3
...und das bestehende KUW-Konzept.....	3
Herausforderungen für die kirchliche Religionspädagogik .....	4
Lösungsansätze.....	4
Religionspädagogische Zieldimensionen.....	5
Das neue Konzept.....	6
Namen und Kategorisierung.....	7
Elemente des neuen Konzepts .....	7
Drei Themenkreise wichtiger biographischer Themen und Fragen .....	7
Didaktische Konkretisierung.....	7
Drei Deutungsressourcen aus der christlichen Tradition .....	7
Didaktische Konkretisierung.....	8
Reduktionsdidaktik.....	8
Taufe – Konfirmation.....	8
Kirche als Herberge .....	9
Die Gemeinde im regionalen Kontext als Bezugspunkt .....	9
Pflichten.....	10
...für Refbejuso .....	10
...für Kirchgemeinden .....	10
...für Teilnehmende .....	11
Übersicht: Religionspädagogisches Handeln im Generationenbogen 0-25 .....	12

## Was will das Religionspädagogische Handeln?

***Leitsatz: Das künftige Religionspädagogische Handeln Refbejuso ist in Inhalt und Form dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet. Es dient dem Auftrag, allem Volk die Frohe Botschaft zu verkünden und namentlich die jungen Menschen an einen persönlich verantworteten mündigen Glauben heranzuführen.***

**Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.** Das Religionspädagogische Handeln will die Menschen im Generationenbogen im Alter von 0 -25 Jahren darin begleiten, einen persönlich verantworteten mündigen Glauben zu entwickeln. Sie sollen in wichtigen, prägenden Lebensübergängen mit religiös bedeutsamen Feiern begleitet werden. Religionspädagogisches Handeln ist und bleibt ein wichtiger Teil des gegenwärtigen Kirche-Seins. Kinder und Jugendliche sind die Kirche von heute! Es geht darum, mit ihnen und ihren Familien – in ihren vielfältigen Formen und mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen – zwischen den Lebensübergängen eine verlässliche Beziehung zu pflegen. Damit dies gelingt, muss das Religionspädagogische Handeln die heutige gesellschaftliche Situation in den Blick nehmen.



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## Ausgangslage: die gesellschaftliche Situation heute ...

***Leitsatz: Ein neues Konzept für das religionspädagogische Handeln Refbejus soll an die sich wandelnden gesellschaftlichen Realitäten wie neue Lebensformen und Familienmodelle, wachsende Mobilität, neue Medien anschlussfähig sein und die Lebenslage und individuellen Bedürfnisse der heutigen jungen Menschen und Familien ernst nehmen.***

Die Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahren radikal verändert. Die Menschen sind grundsätzlich vermehrt „projektartig“ unterwegs, d.h. sie engagieren sich in der Regel nicht mehr langfristig für etwas, sondern von Fall zu Fall. Die Individualisierung nimmt zu, die Ausdifferenzierung ebenso – (fast) alle werden quasi zu je Einzelfällen.

Familien etwa bestehen nicht mehr länger vor allem aus Mutter, Vater und zwei Kindern – Familien sind vielfältig geworden, Patchwork- oder Einelternfamilien sind heute selbstverständlicher Teil der Gesellschaft, in vielen verschiedenen Varianten. Und zunehmend gibt es auch Regenbogenfamilien, Familien also mit zwei Müttern oder zwei Vätern.

Familien müssen heute flexibel und mobil sein, um den vielen Ansprüchen, die an sie gestellt sind, gerecht zu werden. Oft haben einzelne Familienmitglieder zum Beispiel zwei oder mehr Wohnorte. Die Organisation des Familienlebens kommt so bisweilen einer logistischen Meisterleistung gleich. Zugenommen hat auch die innerfamiliäre Pluralität in Bezug auf Religionen und Konfessionen. Längst pflegen nicht mehr alle Familienmitglieder die gleiche Religions- oder Kirchenzugehörigkeit.

Kinder und Jugendliche ihrerseits sind ganz anders gefordert als früher. Sie sehen sich einer schier unüberschaubaren Fülle an Angeboten gegenüber. Eine Auswahl, die oft zur Last, zur Belastung wird. Dazu stehen die jungen Leute unter grösserem Leistungsdruck als die Generationen vor ihnen. Die Förderung, die ihnen von den Eltern, der Schule, der Gesellschaft zuteilwird, wird oft zur Überforderung. Gemäss Pro Juventute Schweiz leiden rund 27 Prozent der elfjährigen Kinder unter stressbedingten Symptomen. Und rund die Hälfte der Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren fühlt sich häufig oder sehr häufig gestresst oder überfordert.

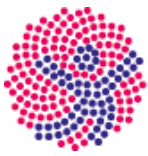
Die Schule ihrerseits muss verstärkt Betreuungsaufgaben wahrnehmen, Erziehungsarbeit leisten. Die Schulsozialarbeit etwa wird angesichts der vielfältigen sozialen Herausforderungen immer wichtiger.

Religion wird in der Gesellschaft zunehmend als Option empfunden beziehungsweise gelebt. Heutige Familien fügen sich nicht mehr unhinterfragt in kirchliche Strukturen ein. Religiöse Erziehung geniesst keine Priorität mehr. Die Taufe der Kinder wird unterschiedlich verstanden. Sie wird zum Beispiel aufgeschoben – „Meine Kinder sollen dereinst selber entscheiden können“. Kirchliche, religiöse Angebote müssen „passen“, zum Beispiel in den sowieso schon vollen Familienterminkalender. Zwang und Druck wirken in der Regel eher kontraproduktiv. Die Konfirmation allerdings nimmt im volkskirchlichen Kontext nach wie vor eine sehr wichtige, vielleicht in den letzten Jahren noch wichtiger gewordene Stellung ein.

Kinder und Jugendliche haben sehr oft nur wenig bis gar kein religiöses Wissen. Religiöse, spirituelle Erfahrungen sind Neuland für sie. Und die Schule ihrerseits sieht sich dem Neutralitätsgebot verpflichtet. Religion wird im besten Fall gelehrt wie jedes andere Fach auch, religiöse Erfahrungen in der Schule sind weder vorgesehen noch erwünscht.

## ...und das bestehende K UW-Konzept

Das K UW-Konzept, wie es heute in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn noch gelebt wird, stammt aus den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts und wurde anfangs der 90er Jahre eingeführt. Damals war es revolutionär, es krepelte die Kirchenlandschaft um und gab der religionspädagogischen Arbeit einen wichtigen Stellenwert. Die K UW – damals die adäquate Antwort auf kirchliche und gesellschaftliche Be-



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

dürfnisse – steht heute in einem Widerspruch zur aktuellen gesellschaftlichen Realität. Eltern und ihre Kinder wollen und können sich immer weniger dazu verpflichten, die K UW von der 1. oder 2. Klasse an durchgehend bis zur 9. Klasse zu besuchen. Und wer nicht in der Unterstufe einsteigt, hat den K UW-Zug verpasst.

Die hohe Verbindlichkeit über einen langen Zeitraum ist nur eines der Probleme, die sich im bestehenden K UW-Konzept heute stellen. In vielen Kirchgemeinden läuft die K UW auf einer eigenen Schiene, weitere kirchliche Bildungsangebote sind nicht damit vernetzt. Es kommt immer häufiger vor, dass Kinder und Jugendliche nicht getauft sind – wie ist damit im Blick auf die Konfirmation umzugehen? Die vermittelten „Inhalte“ haben nicht immer viel zu tun mit der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen – und K UW mit dem Abschluss Konfirmation ist nach wie vor ganz stark auf Unterricht (K UW - Kirchliche *Unterweisung*) fokussiert.

## Herausforderungen für die kirchliche Religionspädagogik

Wie aber kann der kirchliche Auftrag der Weitergabe des Glaubens (KiO Art. 18 und 55) angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen religionspädagogisch verantwortet werden? Und wie kann er in den Kirchgemeinden, die je ganz unterschiedlich sind, adäquat erfüllt werden? Wie kann der eine Auftrag einer äusserst heterogenen Zielgruppe gerecht werden?

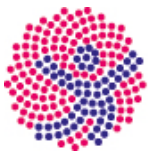
Die kirchliche Religionspädagogik steht namentlich vor vier Herausforderungen:

1. Religiöses Lernen ist ein lebenslanger und interaktiver Prozess. Das Aufgabenfeld K UW, das auf acht Jahre beschränkt ist und das oft wenig mit dem weiteren Leben der Kirchgemeinde zu tun hat, kann dem nicht (mehr) genügend gerecht werden. Wie also kann religionspädagogisches Handeln umfassender, ganzheitlicher und vernetzter gestaltet werden?
2. Familien fragen heute nach der Relevanz von Angeboten. Wie also kann kirchliche Religionspädagogik individuelle Bedürfnisse wahr- und ernstnehmen und zugleich ihrer Verantwortung gegenüber der Tradition und der kirchlichen Gemeinschaft gerecht werden?
3. Familien lassen sich nicht mehr unhinterfragt auf eine rund acht Jahre dauernde Verpflichtung als Voraussetzung für die Konfirmation ein. Wie also können religionspädagogische Angebote in ihrem Eigenwert so gestärkt werden, dass sie sowohl bilden als auch begleiten?
4. Kirchenrechtlich ist die Taufe Voraussetzung für die Konfirmation. Wer nicht getauft ist, wird nicht konfirmiert. Diese Vorgabe wird in den Kirchgemeinden unterschiedlich umgesetzt. Wie also kann hier sowohl für die Familien als auch für die Verantwortlichen in den Gemeinden Orientierung geschaffen werden?

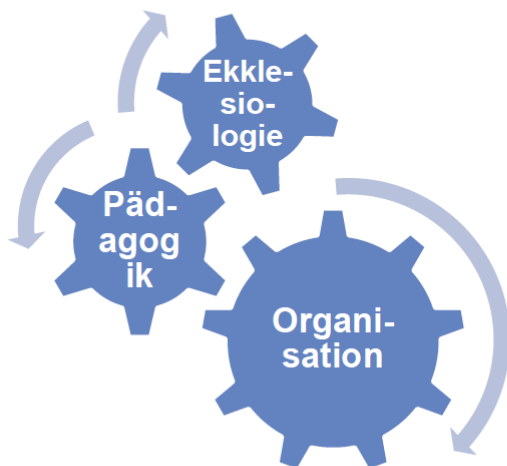
## Lösungsansätze

***Leitsatz: Das künftige Religionspädagogische Handeln Refbejuso soll die Relevanz und Lebensdienlichkeit des christlichen Glaubens erfahrbar machen und die Heranwachsenden dazu ermutigen und befähigen, das eigene Leben in Verbundenheit mit Gott, den Menschen und der Schöpfung zu gestalten.***

Drei Stichworte skizzieren mögliche Lösungsansätze für die geschilderte Ausgangslage: Flexibilisierung, Vernetzung und Subjektorientierung.



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.



Organisatorisch braucht es eine stärkere Flexibilisierung und Individualisierung. Die Angebote müssen miteinander vernetzt sein. Das bedeutet konkret im Einzelnen:

Arbeit im Generationenbogen, also von 0-25, statt in Klassen 1-9

Teilverbindlichkeit und Wahlmöglichkeiten, statt „Gesamtverbindlichkeit“ KUW

Integration diakonischer und seelsorglicher Aufgabenbereiche

Flexibilisierung der formalen Kopplung von Taufe und Konfirmation

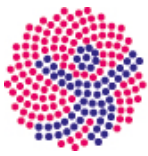
Pädagogisch-didaktisch geht es um Subjektorientierung (vgl. unten), und ekklesiologisch um ein prozesshaftes Verstehen von Konfirmation – Kirche handelt konfirmierend.

Die Konfirmation wird dynamisch und prozessorientiert verstanden. Die einzelnen und auch unterschiedlichen Wegabschnitte erhalten ein eigenes Gewicht als konfirmierendes – bestärkendes – religionspädagogisches Handeln der Kirche. Ein solcher stärker dem jeweiligen Augenblick verpflichteter Zugang kann auch dazu beitragen, den (Leistungs-)Druck für die Teilnehmenden zu reduzieren. Anders als im Bildungssystem Schule und in leistungsorientierten Freizeitbeschäftigungen soll es in religionspädagogischen Angeboten keinen Leistungsdruck, keine im schulischen Sinn verstandene Kompetenz- und Lösungsorientierung geben. Alternative Zeitgefäße, andere Formen und Inhalte sollen die Botschaft vermitteln: „Wir dürfen einfach da sein, entdecken, was uns der christliche Glaube bietet und damit Eigenes gestalten, ohne unbedingt Probleme lösen zu müssen.“ Das bedeutet nicht, dass kirchliche Religionspädagogik den Kindern und Jugendlichen nicht auch herausfordernde Aufgaben stellen darf.

## Religionspädagogische Zieldimensionen

Das religionspädagogische Handeln der Kirche ist in Inhalt und Form dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet. Von diesem Grundsatz geleitet, umfasst die kirchliche Glaubensvermittlung folgende Dimensionen:

- **Dimension Subjekt:** Religionspädagogisches Handeln orientiert sich an den Heranwachsenden selbst, mit ihren Interessen, ihren Bedürfnissen, ihren Erfahrungen und ihrem Vorwissen. Biblische und dogmatische Inhalte werden so ins religionspädagogische Handeln eingebracht, dass sie die Heranwachsenden in ihrem Subjektsein und ihrer Sozialität stärken und ihnen Ressourcen für eine sinnvolle Lebensgestaltung bieten.
- **Dimension Credo:** Religionspädagogisches Handeln orientiert sich an den zentralen biblischen und dogmatischen Inhalten und ihrer Tradition. Die Heranwachsenden werden mit biblischen Texten und den systematischen Grundlagen des christlichen Glaubens auf altersgerechte Weise bekannt gemacht. Sie kennen die zentralen biblischen Gestalten des Alten und Neuen Testaments und wissen, was zum christlichen Glauben gehört.
- **Dimension Initiation:** Religionspädagogisches Handeln begleitet junge Menschen beim Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Die Kirche stellt den Heranwachsenden Ressourcen für selbstverantwortliches Glauben und Leben zur Verfügung. Sie ermächtigt die Jugendlichen zur schrittweisen Übernahme von Verantwortung und spricht ihnen Gottes Segen für ihren persönlichen Weg in der Gemeinschaft von Menschen zu.
- **Dimension Erlebnis:** Religionspädagogisches Handeln praktiziert ein Lernen mit Hand, Herz und Kopf. Den Heranwachsenden werden Erlebnisräume und ganzheitliche Zugänge zu biblischen, kirchlichen und entwicklungsorientierten Themen eröffnet. Dabei können religiöse Erfahrungen gemacht und reflektiert werden.



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

- **Dimension Diakonie:** Religionspädagogisches Handeln führt ein in die tätige Liebe zu den Nächsten und das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Heranwachsenden werden mit Erzählungen von der beispielhaften Zuwendung Gottes und dem ethischen Auftrag an die Menschen bekannt gemacht und erfahren Unterstützung für die täglichen Lebensaufgaben. Sie beteiligen sich an diakonischen Projekten der Kirche und übernehmen selbst Verantwortung für ihre Mitwelt.
- **Dimension Spiritualität:** Religionspädagogisches Handeln führt ein in die Beziehung der Einzelnen zum vielfältigen biblischen Gott. Den Heranwachsenden werden Erfahrungsräume und Ausdrucksformen des Glaubens eröffnet, die ihnen helfen, ihr Leben als verbunden mit Gott und allem Lebendigen wahrzunehmen und eigene Ausdrucksformen für ihren Glauben zu entwickeln.
- **Dimension Kirche:** Religionspädagogisches Handeln thematisiert die kirchliche Gemeinschaft und das Engagement für eine lebendige und zukunftsfähige Kirche. Die Heranwachsenden werden kontinuierlich mit kirchlichen Räumen, Gemeindemitgliedern und Formen kirchlichen Handelns bekannt gemacht. Sie sollen die Kirche als möglichen Ort für sich entdecken und zur aktiven Mitgestaltung angeregt werden.

## Das neue Konzept

***Leitsatz: Ein neues Konzept für das religionspädagogische Handeln Refbejuso soll den Heranwachsenden religiöses Lernen ermöglichen und ihnen Erfahrungsräume eröffnen, in denen sie erleben können, dass sie auf Gott vertrauen dürfen, dass ihr Leben Sinn hat und sie eine Verantwortung in der Welt haben.***

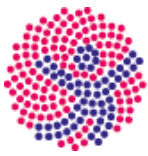
Wegleitend für das religionspädagogische Handeln ist die persönliche und gemeinschaftliche Bedeutung der gewählten Inhalte. Das entspricht dem Gedanken der Subjektorientierung: Im Zentrum stehen die Heranwachsenden und ihre Bezugspersonen (Mütter, Väter, weitere Erziehungsberechtigte, Grosseltern), mit ihren Interessen und Bedürfnissen, ihren Fragen, ihren Eigenheiten, ihren Erfahrungen und ihrem Vorwissen. Die Kirche unterstützt sie dabei, sich die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten für selbstverantwortliches Glauben und Leben anzueignen.

Subjektorientierung bedeutet konkret: Menschen müssen sich mit ihren Fragen und Zweifeln willkommen fühlen. Sie sollen und dürfen ihre eigenen Zugänge und Ausdruckformen finden und so ihren ganz persönlichen Glauben leben. Themen und Angebote orientieren sich an den Teilnehmenden und ihren Bedürfnissen, nicht an „zu vermittelnden Inhalten“. Begleitung und Stärkung sind wichtig, Angebote müssen als lebensdienlich erlebt werden.

Kinder und Jugendliche werden also in ihrer persönlichen und geistlichen Entwicklung begleitet. Es kann nicht darum gehen, Heranwachsende zu einem vordefinierten Glauben hinzuführen. Die Heranwachsenden sollen ihre Position in Nähe und Distanz zu christlichen Glaubenswahrheiten und -praktiken selbst wählen können. Und sie sollen auch zweifeln dürfen.

Der Einbezug der Eltern gehört für das religionspädagogische Handeln Refbejuso selbstverständlich dazu. Allerdings auch hier als *subjektorientiertes* Fragen: Welche (religiösen) Bedürfnisse haben die Eltern in Bezug auf ihr Eltern-Sein? Eltern sind – wie alle Mitglieder der Kirchengemeinde – zur Partizipation eingeladen. Sie erhalten Unterstützung in religiöser Erziehung, soweit sie das wünschen. Religionspädagogisches Handeln darf auch *Familienentlastung* sein. Eltern dürfen ihre Kinder für eine begrenzte Zeit ohne weitere Verpflichtungen in die Obhut der Kirche geben.

***Leitsatz: Das künftige religionspädagogische Handeln Refbejuso soll die zentrale Bedeutung der Taufe und des Abendmahls als Sakramente der Gnade Gottes, des Angenommen Seins und der Zugehörigkeit zur Kirche hervorheben und erlebbar machen.***



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## Namen und Kategorisierung

„Religionspädagogisches Handeln RpH“ ist ein technischer Begriff. Er bezeichnet zwar exakt das, worum es im vorliegenden Konzept geht. Was daraus in den Gemeinden und Regionen entsteht, braucht aber eine bildhaftere Beschreibung, die einladend wirkt. Vorgeschlagen ist deshalb

### **IMPULS. Hören – glauben – handeln**

In Anlehnung an die Kategorien im schulischen Lehrplan 21 werden im Generationenbogen 0-25 vier Phasen unterschieden: Vorschule (Phase 1) – Kindergarten und Primarschule (Phase 2) – Sekundarstufe I (Phase 3) – Sekundarstufe II und darüber hinaus (Phase 4).

## Elemente des neuen Konzepts

### Drei Themenkreise wichtiger biographischer Themen und Fragen

Aus dem oben Formulierten wird ersichtlich: Das RpH denkt von den Heranwachsenden und ihren Familien aus. Gleichzeitig wird aber auch eine religionspädagogische Fokussierung vorgenommen. Die einleitenden Überlegungen zur Ausgangslage haben gezeigt, dass Leistungsdruck, die Steigerungslogik und Ökonomisierung im Leben heutiger Familien eine grosse Rolle spielen. Daraus kann die Sehnsucht nach anderen Wirklichkeiten und Räumen entstehen. Heranwachsende müssen ihre eigene Identität und ihren Platz im globalen Umfeld finden. Immer wieder machen sie dabei die Erfahrung, dass nicht alles gelingt. Sie müssen lernen, mit Misserfolgen, Schuldigwerden und (noch) Unvollendetem umzugehen. Daraus ergeben sich die folgenden drei Themenkreise:

- Themenkreis I: Andere Wirklichkeiten
- Themenkreis II: Begegnung
- Themenkreis III: Schuld – Befreiung

### Didaktische Konkretisierung

Für welche Lebensfragen bietet der christliche Glaube Deutungsmöglichkeiten? Die religionspädagogische Fokussierung auf die drei Themenkreise kann kurz wie folgt zusammengefasst werden:

Themenkreis I, Andere Wirklichkeiten: Leistungsdruck, Überforderung, Stress lassen die Sehnsucht wachsen nach anderen Wirklichkeiten und Räumen.

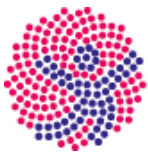
Themenkreis II, Begegnung: Im Prozess der Identitätsfindung geht es darum, sich und andern zu begegnen und den eigenen Platz in der Welt zu finden.

Themenkreis III, Schuld – Befreiung: Misserfolge, Schuldigwerden, Unvollendetes müssen nicht „das letzte Wort“ haben.

### Drei Deutungsressourcen aus der christlichen Tradition

Religionspädagogisches Handeln fokussiert also auf biografische Themenfelder und Fragen, für die der christliche Glaube spezifische Deutungsmöglichkeiten anzubieten hat: **Auf die Bibel hören – nach den Menschen fragen**. Die oben zusammengefassten wichtigen biografischen Fragen und Themen sollen mit der christlichen Tradition ins Gespräch kommen. Christlicher Glaube bietet Kindern, Jugendlichen und Familien Ressourcen an, ihr eigenes Leben aus christlicher Perspektive zu betrachten. Damit das gelingt, müssen Deutungsmöglichkeiten von den Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Familien mit ihrem Leben in Bezug gesetzt werden können. Drei Deutungsressourcen sind dabei zentral:

- Deutungsressource I: Gottes Reich – Hoffen lernen
- Deutungsressource II: Gott als das „andere“ Gegenüber – Glauben lernen
- Deutungsressource III: Vollkommenheit geht von Gott aus – Lieben lernen



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## Didaktische Konkretisierung

Es geht nicht darum, fertige Antworten zu liefern. Das RpH will vielmehr den Prozess fördern, Lebensdienliches zu entdecken, das der christliche Glaube anzubieten hat. Die religionspädagogische Fokussierung auf die drei Deutungsressourcen kann kurz wie folgt zusammengefasst werden:

Deutungsressource I, Gottes Reich – Hoffen lernen: Das Reich Gottes und seine gesellschaftskritischen Aspekte stehen gegen Leistungsdruck, Überforderung, Stress.

Deutungsressource II, Gott als das „andere“ Gegenüber – Glauben lernen: Die eigene Identitätsfindung, Begegnungen werden verbunden mit der Frage nach Gott und der Zusage: „Da ist jemand, der dich kennt.“

Deutungsressource III: Vollkommenheit geht von Gott aus – Lieben lernen: Lieben und Geliebtwerden sind nicht abhängig von einer makellosen Lebensgestaltung.

## Reduktionsdidaktik

Biblische und dogmatische Texte sind gewachsen und haben sich im Laufe der Jahrhunderte verändert. Daraus ist eine fast unüberschaubare Vielzahl religiöser Glaubenszeugnisse entstanden. Für die Religionspädagogik ist das ein Problem. Sie braucht eine „Reduktionsdidaktik“, wenn sie nicht nur einzelne Inhalte, sondern die „Eigenlogik von Religion“ weitergeben will. Das oben beschriebene religionspädagogische Konzept nimmt die Sehnsucht nach einer anderen Wirklichkeit auf, die in der Reich-Gottes-Vision steckt, und verbindet sie mit der paulinischen Zusammenfassung des christlichen Glaubens auf das Wesentliche: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe“ (1Kor 13,13). Es geht im Zusammenhang mit dem Reich Gottes und seinen gesellschaftskritischen Aspekten darum, Hoffnung zu lernen. Die Frage nach Gott wird verbunden mit der Frage nach sich selbst. In der Herausforderung der Identitätssuche konfrontiert der christliche Glaube mit der Zusage: Da ist jemand, der dich kennt. Hier geht es darum, auf ein anderes – göttliches – Gegenüber zu vertrauen und zu fragen, was Glauben ausmacht. Es geht ums Glauben-Lernen. Die dritte Deutungsressource nimmt ernst, dass Lieben und Geliebt-Werden nicht von einer makellosen Lebensgestaltung abhängig ist. Sie nimmt Bezug auf Lev 11,44 („Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“) und hat damit sowohl eine verheissende als auch eine ethische Ausrichtung.

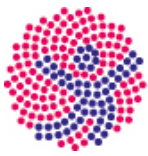
## Taufe – Konfirmation

***Leitsatz: Das neue Konzept für das Religionspädagogische Handeln setzt die Taufe nicht mehr als Bedingung für die Konfirmation voraus. Stattdessen spricht es von einer inneren Zuordnung von Taufe und Konfirmation. Dies erlaubt es, das Verhältnis der beiden Feiern flexibler als bisher zu gestalten.***

Die „innere Zuordnung“ von Taufe und Konfirmation meint: Die Taufe (von Kindern) *verweist* auf die Konfirmation, die Konfirmation *impliziert* die Taufe. Es wird daran festgehalten, dass zwischen beiden Feiern ein Zusammenhang besteht, man verzichtet aber darauf, eine bestimmte Abfolge festzuschreiben.

Die Kirchenordnung von Refbejuso hebt schwergewichtig zwei Bedeutungslinien der Konfirmation hervor: Es geht einerseits um den Bund Gottes mit *allen* Menschen und den Ruf in die Nachfolge sowie die Mitarbeit in der Gemeinde. Andererseits geht es um den Segen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die Einladung zu verantwortlichem Christsein und zur Teilnahme am Leben der Kirche (KO Art. 62). Als Segensfeier bestärkt die Konfirmation junge Menschen auf ihrem Weg in und zu einem mündigen Glauben. Einen Bezug der Konfirmation zur Taufe nennt die Kirchenordnung nicht. Damit lässt sie die Möglichkeit offen, das Verhältnis von Taufe und Konfirmation flexibler als bisher zu verstehen und zu gestalten. Die Taufe ihrerseits ist zu wichtig, als dass sie als Voraussetzung für die Konfirmation einfach „zu erfüllen“ wäre. Säuglingstaufe, Kindertaufe, Jugendlichen- und Erwachsenentaufe haben ihren je eigenen Wert und ihre eigenen Begründungen. Sie werden in der Kirchenordnung Refbejuso als gleichwertig gesehen (KiO Art. 35,1).





Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

Eine Entscheidung dazu soll von Eltern, Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen sorgfältig und ohne Druck getroffen werden können. Gerade wenn die Erwachsenentaufe als gleichwertige Taufpraxis anerkannt wird, muss es auch für jugendliche Mitglieder möglich sein, die Taufe aufzuschieben, ohne auf die eigene Konfirmation zu verzichten. Eine Konfirmation ungetaufter Jugendlicher ist schon bisher aus „seelsorgerlichen Gründen“ (KiO Art. 63,2) möglich. Nicht getaufte Jugendliche werden im Rahmen einer Konfirmationsfeier sinnvollerweise nicht zuerst getauft und dann konfirmiert, sondern lediglich getauft.

***Leitsatz: Die Umsetzung eines neuen Konzepts für das Religionspädagogische Handeln soll die Konfirmation als Kasualie behandeln, die im Normalfall mit 15 Jahren und auf Grundlage einer verbindlichen Vorbereitung erfolgt. Für die weiteren Angebote im ganzen weiteren Generationenbogen soll dagegen eine Teilverbindlichkeit möglich sein, welche grundsätzliche Wahlfreiheit mit einer verpflichtenden Anmeldung verbindet.***

Eine verantwortungsvolle Konfirmationsarbeit thematisiert die Bedeutung der Konfirmation mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen und unterstützt die Konfirmandinnen und Konfirmanden darin, herauszufinden, was sie durch die Konfirmation ganz persönlich bestätigen und sich bestätigen lassen. Grundsätzlich wird die Konfirmation als Übergangsfeier von der obligatorischen Schulzeit in die Berufswelt oder weiterführende Schule und so auch als Feier auf dem Weg zum Erwachsenenleben von vielen Familien gerne in Anspruch genommen. Es soll für die Einzelnen aber auch möglich sein, sich zu einem späteren Zeitpunkt konfirmieren zu lassen und dadurch stärker einen individuellen Zugang zum eigenverantworteten Glauben auszudrücken. Hier gilt es, auch passende Formen einer „Erwachsenen-Konfirmationsarbeit“ zu finden.

Für ungetaufte Erwachsene ist aber in der Regel eine Taufe anstelle einer individuellen Konfirmation vorzusehen.

## Kirche als Herberge

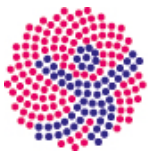
Heranwachsende und ihre Familien können unterschiedliche Formen von Zugehörigkeit ausprobieren, die möglichst vielen Menschen möglichst vielfältige Formen der Partizipation eröffnen (Legislaturprogramm 2020–2023, *Kirche: Begegnung und Bewegung*). Dabei findet ein Paradigmenwechsel statt: Zentral werden die Begleitung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern sowie die Beziehung zu ihnen. Die Angebote sollen vielfältig, einladend und möglichst unentgeltlich für alle sein. Indem sie alle, die mögen, willkommen heisst, zeigt sich die Kirche als „Herberge“, ein „Ort gastlicher Aufnahme“, wie der Duden definiert. Falls Eltern nicht Mitglied der Kirche sind, sind allenfalls Beiträge auf freiwilliger Basis möglich. Oder es wird ihnen angeboten, dass lediglich die Kinder (wieder) Mitglied der Kirche werden. Die Landeskirche nimmt sich in dieser Frage im Legislaturprogramm bereits selbst in Pflicht, indem sie verschiedene Varianten der Zugehörigkeit zur Kirche klären wird.

## Die Gemeinde im regionalen Kontext als Bezugspunkt

Die Gemeinde – verstanden als ein Miteinander von Behörden, Mitarbeitenden, freiwillig Engagierten und weiteren Gemeindegliedern – trägt die Verantwortung für das religionspädagogische Handeln. Sie soll von den Heranwachsenden als verlässliches Gegenüber erlebt werden.

Dabei können drei Formen kirchlicher Präsenz unterschieden werden:

- Religionspädagogische Bildungsangebote
- Seelsorgliche Begleitung und diakonische Familienentlastung



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

- Offene Räume für willkommene Partizipation. Kirche hat die Möglichkeit, Resonanz- und Erlebnis- bzw. Erfahrungsräume anzubieten, die Geborgenheit bieten, identitätsbildend und stärkend sind. Das können wirkliche Räume sein, wie z.B. ein Jugendraum oder ein einladendes Kirchengebäude. Es geht aber auch um „Gedankenräume“, die Fenster zu neuen Wirklichkeiten öffnen. Hier zeigen sich auch Vernetzungsmöglichkeiten und Schnittstellen zu anderen kirchlichen Handlungsfeldern. (Vgl. auch Legislaturprogramm 2020 – 2023, *L'Eglise – c'est vous!* „Die Kirche eröffnet vielfältige Möglichkeiten, aktiv und selbstbestimmt am kirchlichen Leben zu *partizipieren* und die eigene Stimme einzubringen.“)

Die beiden ersten Formen sollen insgesamt alle religionspädagogischen Zieldimensionen berücksichtigen.

## Pflichten...

### ...für Refbejuso

**Refbejuso** unterstützt die Kirchgemeinden in der Ausarbeitung eines Gemeindekonzepts. Sie stellt Ressourcen für die Aus- und Weiterbildung religionspädagogischer Handelnder und für die Beratung und Begleitung der Kirchgemeinden bei der Einführung zur Verfügung. Die Bezirke sollen motiviert werden, während der Einführungsphase – in Anlehnung an die Einführung der KUW – vorübergehend Kommissionen auf Bezirksebene zu initiieren, um Erfahrungen auszutauschen und regionale Ideen zu ermöglichen. Refbejuso unterstützt und begleitet nach Bedarf Kirchgemeinden und Regionen in der Umsetzung von Pilotprojekten.

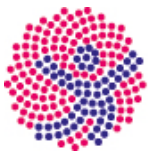
### ...für Kirchgemeinden

Die **Kirchgemeinden** entwickeln – in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden – ein Gemeindekonzept, das in jeder der vier Phasen im Generationenbogen 0-25 eine Übergangsfeier und eine noch zu bestimmende Anzahl Stunden an Bildungs-/Erlebnis-/Begleitangeboten umsetzt. Dabei sollen pro Phase alle sieben Zieldimensionen und die drei Themenkreise/Deutungsressourcen berücksichtigt werden. Konkret sollen also alle Kinder, Jugendlichen und Familien in jeder Phase die Möglichkeit haben, in religionspädagogischen Angeboten mindestens einmal mit jeder Zieldimension und jedem Themenkreis/jeder Deutungsressource in Berührung zu kommen. Insgesamt entspricht der Aufwand für Gemeinden, die sich bereits jetzt um ein bedürfnisorientiertes Angebot in der Vorschule und im Bereich der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bemüht haben, demjenigen der bisherigen Angebote.

Die Angebote müssen nicht von jeder Kirchgemeinde alleine auf die Beine gestellt werden. Möglich sind auch interdisziplinäre regionale Angebote, bei der die Verantwortung für die Planung und Durchführung geteilt wird, oder bei denen gemeindeübergreifend zu Angeboten der einzelnen Gemeinden eingeladen wird. Eine solche Regionalisierung bietet auch den Vorteil, dass mit grösseren Gruppen von Teilnehmenden gearbeitet werden kann. Technische Tools wie «Pfefferstern» als gemeindeübergreifende Kommunikationsplattform mit buchbaren Erlebnissen unterstützen die Kirchgemeinden in der Kommunikation mit den Eltern, den Jugendlichen in der Kirchgemeinde und in regionalen Kontexten.

Um einer Überforderung durch die Wahl der Angebote vorzubeugen, ist es sinnvoll, einen oder mehrere „Musterwege“ durch die religionspädagogischen Angebote einer Kirchgemeinde zu empfehlen. Je nach Vielfalt des Angebots können solche Wege auch bestimmte Schwerpunkte bezüglich der religionspädagogischen Zieldimensionen aufweisen: Geht es mehr ums Erleben? Mehr um Kenntnisse? Oder mehr um Spiritualität?

In einem solchen Gemeinde-Konzept wird auch deutlich, wie die Zusammenarbeit der drei Ämter und die Vernetzung von kirchlichen Handlungsfeldern, Angeboten und Generationen gestaltet werden. Für das Zusammendenken von Übergangsfeiern (Kasualien), Bildungsangeboten zwischen den Übergängen und Begleit- und Beratungsangeboten für das Aufwachsen mit der Kirche braucht es das Engagement und die Zu-



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

sammenarbeit aller drei Ämter, Mitarbeitenden und Freiwilligen, die mitwirken. Die Pensen der religionspädagogisch Tätigen werden nicht mehr aufgrund der konkret stattfindenden Angebote, sondern aufgrund der gesamten Aufgabe in den Kirchgemeinden berechnet, weil eben neben den Bildungsangeboten auch die Begleitung der Heranwachsenden und ihrer Familien und das Planen und Durchführen von generationenverbindenden (Feier-)Angeboten eine bedeutende Rolle spielen.

Subjekt des Religionspädagogischen Handelns ist die Kirchgemeinde. Sie bietet einen verlässlichen Ort, wo Begegnungen mit anderen Kirchenmitgliedern, mit Freiwilligen und weiteren Mitarbeitenden möglich sind und wo in diesen Begegnungen und im gegenseitigen Austausch religiöse Bildung und Sozialisation geschieht: **Die Einzelnen stärken – Gemeinschaft suchen.**

**Leitsatz: Die Umsetzung eines neuen Konzepts für das Religionspädagogische Handeln soll die Zusammenarbeit in der Region sowie mit Partnerinstitutionen (Schule, evangelische Gemeinschaften, katholische Kirche, offene Kinder- und Jugendarbeit, etc.) fördern.**

Ebenfalls sollte vor Ort die mögliche „Zusammenarbeit“ mit weiteren Bildungsträgern wie der Schule, der katholischen Kirche, allenfalls auch mit Freikirchen oder Vereinen in den Blick kommen, in einer Bandbreite von gemeinsamer Bildungsverantwortung allgemein bis hin zu möglichen gemeinsamen Projekten. Die Möglichkeiten dazu sind allerdings von Ort zu Ort sehr verschieden. So ist beispielsweise eine ökumenische Zusammenarbeit ganz unterschiedlichen Bedingungen ausgesetzt, da die katholische Kirche im Gebiet Refbejuso sehr unterschiedlich präsent ist.

Religionspädagogisches Handeln ist inklusives Handeln. Grundsätzlich sind zu den Angeboten alle eingeladen; ungeachtet ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen (Kirchenzugehörigkeit, unterschiedliche körperliche und geistige Fähigkeiten ...). Für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung bietet Refbejuso zusätzlich auch heilpädagogische religiöse Bildungs- und Begleitangebote. Es geht darum, für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen religionspädagogische Räume zu schaffen, an denen sie sich aufgehoben fühlen und sich nach ihren Möglichkeiten entwickeln können: **Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden.** Die heilpädagogischen Angebote werden in Zusammenarbeit mit den heilpädagogischen Schulen und regional organisiert.

## ...für Teilnehmende

Für die **Teilnehmenden** der einzelnen Angebote gilt eine **Teilverbindlichkeit**. Die Teilverbindlichkeit unterscheidet sich von der absoluten Freiwilligkeit dadurch, dass sich die Teilnehmenden durch eine Anmeldung an einem grundsätzlich freiwilligen Angebot verpflichten, an diesem Angebot von Anfang bis zum Schluss verbindlich und aktiv teilzunehmen. Dies ermöglicht den Verantwortlichen eine Planung bezüglich der zu erwartenden Teilnehmendenzahl und innerhalb des Angebots gelingende Gruppenbeziehungen und aufeinander aufbauende Prozesse. Auf diese Weise soll der Gemeinschaftsaspekt gestärkt werden.

Die Teilverbindlichkeit bezieht sich auf die einzelnen Angebote, die unterschiedlich lang sein können: Bis zur ersten Klasse sind Einzelangebote vorgesehen, wobei bei den kurzen Angeboten, wie z.B. einem Fiire mit de Chliine oder einem Chrabelgruppentreff, gut auch eine Freiwilligkeit ohne Anmeldung möglich ist. Von der 2. bis 6. Klasse rechnet das Konzept mit Jahres-„Kursen“, die unterschiedliche Formen wie eineinhalb- bis zweistündige Einheiten, Halb- oder Ganztage, Weekends und Lagerwochen beinhalten können. In Phase 3 sind wiederum einzelne Kurse vorgesehen (z.B. Thementreffs, Diakonienprojekte, erlebnisorientierte Kurzlager). Für den Konfkurs, der ab der 9. Klasse besucht werden kann, gilt eine Verbindlichkeit, die rund 36 Stunden umfasst. Diese Zeit ist nötig, um die Konfirmationsfeier sorgfältig vorzubereiten. Als ein Ort, an dem vergegenwärtigt wird, dass der Glaube etwas ist, das die Jugendlichen und jungen Erwachsenen – in der Gemeinschaft – persönlich betrifft, kann die Konfirmation auf dem Weg religiöser Bildung ihren hohen Stellenwert behalten. Obwohl es nicht Ziel ist, abfragbares Wissen zu generieren, sollte der Konfkurs einen Raum bieten, sich mit zentralen Themen des christlichen Glaubens, wie Gottes Zuwendung, die im Leben

von Jesus Christus besonders Gestalt angenommen hat, Taufe, Abendmahl und Kirchenjahr, zu beschäftigen. Innerhalb dieses Kurses sind auch Wahlpflichtveranstaltungen möglich, bei denen die Teilnehmenden wählen können, in welcher Form sie eine bestimmte Anzahl von Stunden besuchen und gestalten möchten. In Phase 4 geht es stärker darum, Räume und Ressourcen für die jungen Erwachsenen anzubieten, damit sie selbst Kirche gestalten können. Junge Menschen sollen befähigt und coachend oder seelsorgend begleitet werden.

Eine solche Teilverbindlichkeit stärkt die einzelnen Angebote als in sich sinnvolle Formen religionspädagogischer Arbeit. Es ist nicht die Konfirmationsfeier als vermeintlicher Zielpunkt, die diesen einzelnen Angeboten auf dem Weg dahin Wert verleiht. Jedes einzelne Angebot will lebensdienlicher, begleitender und unterstützender Abschnitt auf einem lebenslangen religiösen Bildungs- und Mitwirkungsweg sein. Dieser Kulturwandel von der Verpflichtung zur Teilverbindlichkeit muss bewusst, sorgfältig und gezielt initiiert werden.

## Übersicht: Religionspädagogisches Handeln im Generationenbogen 0-25

***Leitsatz: Ein neues Konzept für das religionspädagogische Handeln Refbejuso soll Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien im ganzen Generationenbogen von 0 bis 25 Jahren über geeignete Angebote altersgerecht ansprechen und sie im gemeinsamen Feiern, Glauben und Solidarisch Sein miteinander, mit der Gemeinde und mit der Gesellschaft in Beziehung bringen.***

Wie soll das bisher Ausgeführte konkret umgesetzt werden? Die folgende Tabelle zeigt, was religionspädagogisches Handeln in den Kirchgemeinden künftig bedeuten kann:

Übergang	Angebote und Zieldimension	Gestalten
Vorschule		
Geburt	<p><b>Übergangsfeier</b> Willkommensfest oder Säuglings-/ Kleinkinder-Taufe (Spiritualität, Initiation)</p> <p><b>Bildungs- und Begleitangebote</b></p> <p><u>Für Eltern</u> Elternbesuch im ersten Lebensjahr (Subjekt), Begrüßungsbrief und Geschenk zur „Chindbetti“ (Kirche) Wegzeichen (Credo, Spiritualität, Diakonie) Elternkurse (Subjekt, Spiritualität, Credo, Diakonie) Besuch von neu zugezogenen Familien mit Kindern durch religionspädagogisch Tätige (Diakonie) Angebote zum Austausch unter jungen Eltern (Diakonie)</p> <p><u>Für Kinder</u> Betreuungsangebote für Kinder im Vorschulalter (Diakonie)</p> <p><u>Für Kinder mit Eltern</u> Taufeiern (Initiation), Singe mit Chind (Erlebnis), Fiire mit de Chliine (Spiritualität)</p> <p><u>Arbeit im Generationenbogen</u> Lebensfest mit Taufen im Freien</p>	Offene Räume für eigene Initiativen von Eltern



Kindergarten und Primarschule		
<p>Eintritt in Kindergarten</p>	<p><b>Übergangsfeier</b> Segensfeier zum Kindergartenanfang (Spiritualität, Initiation) Kinder-Taufe (Spiritualität, Initiation, Kirche)</p> <p><b>Bildungs- und Begleitangebote</b> <u>Für Eltern:</u> Elternbesuch zum Kindergarteneintritt (Subjekt) Elternfoyers (Credo, Spiritualität, Kirche) Angebote für den Austausch unter Eltern (Diakonie)</p> <p><u>Für Familien:</u> Segensfeier mit Möglichkeit zur Mitgestaltung durch die älteren Primarschulkinder (Spiritualität) Besuch von neu zugezogenen Familien mit Kindern durch religionspädagogisch Tätige (Diakonie)</p> <p><u>Für Kinder</u> Mittagstisch (Diakonie, Kirche) Betreuungsangebote (Diakonie)</p> <p><u>Für KiGa-1.Klasse</u> Geschichtenkirche (Credo, Spiritualität) und Kinderkirchentage (Erlebnis, Kirche, Spiritualität)</p> <p><u>Für 2.-4.Klassen:</u> „Kinderkirche“ (alle Dimensionen) à 12 Stunden pro Jahr, aufgeteilt in die drei Formen „Ferienblöcke“, Mittagstisch, „klassisch“ (Lektionen/Halbtage)</p> <p><u>Für 5./6. Klasse:</u> „Teeniekirche“ (alle Dimensionen) à 12 Stunden pro Jahr, aufgeteilt in die drei Formen „Ferienblöcke“, Mittagstisch, „klassisch“ (Lektionen/Halbtage), wenn möglich auch gendergetrennt</p> <p><u>Arbeit im Generationenbogen</u> Krippenspiel (Credo, Kirche, Erlebnis) Ateliers zum Weihnachts- und Osterzyklus (Credo, Kirche, Erlebnis) Familiengottesdienste (Spiritualität, Kirche)</p>	<p>Mitgestaltung Segensfeier Mitwirken Gottesdienst Mitleiten Kinderkirchentage</p>
Sekundarstufe I		
<p>Stufenübergang</p>	<p><b>Übergangsfeier</b> Segensfeier zum Schulübertritt / Kick-Off Oberstufen-Kirche (Spiritualität, Initiation) Konfirmation (Spiritualität, Initiation, Kirche) Jugendlichen-Taufe (Subjekt, Spiritualität, Initiation)</p> <p><b>Bildungs- und Begleitangebote</b> <u>Für Jugendliche ab dem 7. Schuljahr:</u> „Jugendkirche“: Wahlkurse 7.-9. Klasse, insgesamt 30 Stunden in Form von Thementreffs (Credo), Diakonieprojekten (Diakonie) oder erlebnisorientierten Kurzlagern (Erlebnis)</p>	<p>Mitgestaltung von Lagern Mitgestaltung von Gottesdiensten, z.B. mit Schwerpunkt Musik Jugendgottesdienste</p>

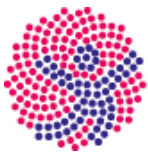


	<p><u>Für Jugendliche ab dem 9. Schuljahr:</u> Konfkurs mit Lager als Vorbereitung der Konfirmation, total 36 Stunden (Initiation, Erlebnis, Kirche, Spiritualität) Einzelgespräche mit Jugendlichen vor und im Rahmen des Konfkurses (Subjekt, Diakonie)</p> <p><u>Für Eltern:</u> Angebote für Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden (Elternbesuche, themenbezogene Elternabende, Elterntreffs)</p>	
Sekundarstufe II		
<p>„Mündigkeit“ (kirchlich und staatlich) „Erwachsen werden“</p>	<p><b>Übergangsfeier</b> Konfirmation (Spiritualität, Initiation, Kirche) Erwachsenen-Taufe (Subjekt, Spiritualität, Initiation)</p> <p><b>Bildungs- und Begleitangebote</b> Leitenden-Ausbildung „EnterTraining“ 40 Stunden (Erlebnis und Kirche) Konfkurs mit Lager als Vorbereitung der Konfirmation, total 36 Stunden (Initiation, Erlebnis (Kirche, Spiritualität) Nachkonfkurs-Arbeit in Form von Lagern oder Thementreffs Jugendgruppe (Credo), Jugendlager (Erlebnis) Taufkatechese in Gruppen oder als „Kasualgespräche“ (Subjekt, Spiritualität) Begleitung (Subjekt, Diakonie)</p>	<p>Räume und Ressourcen für eigenes Schaffen Offene Kirchenräume Jugendgottesdienste Jugendband</p>



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## Anhang



## Anhang:

### Zur Zuordnung von Taufe und Konfirmation

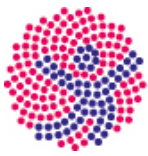
#### 1. Taufe als Voraussetzung der Konfirmation

Art. 63 Abs. 2 der Kirchenordnung hält fest: „Die Konfirmation setzt grundsätzlich die Taufe voraus.“ Ausnahmen von dieser Regel kann das Pfarramt aus seelsorgerlichen Gründen gewähren. In dieser Regelung spiegelt sich zum einen das reformatorische Verständnis der Konfirmation: In der Konzeption des Strassburger Reformators Martin Bucer ist die Konfirmation eng mit der Taufe verbunden, nämlich als deren bewusste, mündige und öffentliche Aneignung und Bestätigung. Dieser Bezug ist historisch geprägt durch die Frontstellung gegenüber den Täufern, er bleibt aber angesichts der nach wie vor verbreiteten Kindertaufe auch grundsätzlich berechtigt. Mit der Konfirmation war ursprünglich auch die Zulassung zum Abendmahl, dem zweiten (evangelischen) Sakrament, gegeben. Eine „äussere“ Zuordnung, die seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts auch nicht mehr besteht. Seit der Reformation sind der Konfirmation neben der Taufbestätigung weitere Bedeutungsdimensionen zugewachsen: Abschluss der Katechese, *rite de passage* in der Adoleszenz, Segenshandlung, Erlangung des Stimm- und passiven Wahlrechts, Berechtigung zum Patenamtsamt, Ermutigung zur Teilnahme am Leben der Kirchgemeinde und weitere mehr. In den reformierten Landeskirchen der Schweiz finden sich all diese Bedeutungszuschreibungen in unterschiedlichen Gewichtungen.

Im Artikel zur Bedeutung der Konfirmation (Art. 62) fehlt der Aspekt der Taufbestätigung ganz, und sie fehlt auch in vielen Konfirmationsfeiern. Es ist deshalb zu vermuten, dass die strenge sachliche und zeitliche Zuordnung von Taufe und Konfirmation auch starke historisch-soziologische Gründe hat. In ihr spiegelt sich eine bürgerliche Normalbiographie in Verhältnissen, wo Christengemeinde und Bürgergemeinde weitgehend deckungsgleich waren, wo also jeder (evangelische) europäische Mensch als Säugling getauft und an der Schwelle zum Erwachsenenalter konfirmiert wurde. Diese homogene Soziologie hat sich seit langem aufgelöst. Wenn die Sequenz Taufe – Konfirmation vor allem historisch begründet ist, sollten heute flexiblere Zuordnungen zulässig sein.

Der wichtigste Grund für einen Verzicht der Taufe als Voraussetzung für die Konfirmation ist das erwähnte Fehlen des Aspekts der Taufbestätigung in der Kirchenordnung. Dazu kommt als weiterer Aspekt die Gefahr, dass durch die zeitliche Zuordnung das Missverständnis einer Ergänzungsbedürftigkeit der Taufe entsteht, in dem Sinne, dass die Taufe einer „Vervollständigung“ durch ihre bewusste Aneignung in der Konfirmation bedarf. Dies wäre aber eine problematische theologische Abwertung der Taufe. Die Taufe ist die öffentliche, einmalige Feier des Einbezugs der Getauften in den Bund mit Gott und in die christliche Gemeinde. Als solche Feier ist die Taufe vollgültig, nicht ergänzungsbedürftig durch eine Feier der persönlichen Bejahung der Taufe. Klar ausgedrückt: Christenmenschen sollen getauft, sie müssen aber nicht konfirmiert sein. Theologisch hat die Taufe vor der Konfirmation den klaren Vorrang (weswegen die Konfirmation in evangelischen Kirchen nie als Sakrament bezeichnet worden ist).





## 2. „Innere Zuordnung“ von Taufe und Konfirmation

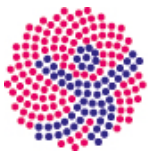
Im religionspädagogischen Konzept IMPULS wird statt von der Taufe als Voraussetzung für die Konfirmation von einer „inneren Zuordnung“ von Taufe und Konfirmation gesprochen. Damit ist gemeint: Die Taufe (von Kindern) *verweist* auf die Konfirmation, die Konfirmation *impliziert* die Taufe. Auf diese Weise wird nach wie vor an einem Zusammenhang der beiden Feiern festgehalten, ihr Verhältnis aber flexibler gedacht. Dabei geht man von der Überzeugung aus, dass sowohl Taufe als auch Konfirmation öffentliche christliche Rituale sind, zu denen grundsätzlich alle Menschen eingeladen sind. Die Taufe wird verstanden als der Ritus des Einbezugs eines Menschen in den Bund Gottes und der Aufnahme in die christliche Gemeinde, die Konfirmation als die öffentliche Feier der religiösen Mündigkeit eines Menschen, seiner Bejahung der Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft und von Gottes Segen auf dem weiteren Weg.

Es ist offenkundig, dass beide Rituale Teil des christlichen Lebens (im Sinne unserer reformierten Tradition) sind, dass sie aber nicht unmittelbar zusammengehören. Dass jemand zur christlichen Gemeinde gehören möchte, ohne dies in der öffentlichen Feier der Taufe zu bekunden, ist theologisch gesehen schwer vorstellbar. Und dass ein getauftes Glied der Kirche, wenn seine Taufe in seiner Kindheit stattgefunden hat, eine öffentliche Feier der religiösen Mündigkeit ablehnen würde, ist dies ebenfalls. Umgekehrt legt es sich nahe, dass, wenn man die Feier der religiösen Mündigkeit und der bewussten Bejahung der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Glaubenden durchläuft, die Frage des Getauftseins in den Blick kommt. Eine Partizipation an der einen Feier führt mit einer inneren Logik dazu, dass sich auch der Sinn der anderen – wie auch weiterer Rituale – erschliesst.

Eine „innere Zuordnung“ von Taufe und Konfirmation besteht insofern, als beide Rituale in der reformierten Kirche zentrale Ausdrucksformen christlichen Lebens sind und zwischen beiden ein Zusammenhang besteht. Wo durch Verkündigung und Bildung die Vermittlung dieser Bedeutsamkeit beider Feiern gelingt, sollte auch ihr innerer Konnex deutlich werden. Und wo ihr theologischer Zusammenhang nicht erfasst wird, laufen auch rein rechtliche Regelungen ins Leere.

## 3. Persönliche Aneignung der Taufe

Die Frage der persönlichen Aneignung der Taufe ist in den reformierten Kirchen der Schweiz seit längerem ein wichtiges Thema. Dabei ist das Bewusstsein dafür gewachsen, dass diese Aneignung ein Prozess ist, der in der Familie, im gottesdienstlichen Feiern oder im kirchlichen Unterricht, aber z.B. auch in speziellen Feiern zur Tauferinnerung stattfindet. Im Kanton Aargau wird das Pädagogische Handeln explizit „von der Taufe her und auf die Taufe hin“, also als Aneignungsgeschehen der Taufe, verstanden. Daraus ist zu schliessen, dass die persönliche Aneignung der Taufe unabhängig davon, ob man der Konfirmation diese Bedeutung zumisst, nicht auf die Konfirmation beschränkt ist. Unabhängig vom Verständnis der Konfirmation findet in unserer Kirche bereits jetzt „konfirmierendes Handeln“ statt. In ihrem konfirmierenden Handeln unterstützt die Gemeinde die jungen Menschen als Individuen mit eigenem Glauben, indem sie ihnen immer wieder das grosse Ja Gottes zuspricht.



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

#### *4. Kirchenrechtliche Regelung*

Die Kirchenordnung erlaubt eine Entkoppelung von Taufe und Konfirmation, auch wenn sie bislang in dieser Hinsicht nicht widerspruchsfrei ist. Sie stellt Kinder- und Erwachsenentaufe gleich (Art. 35 Abs. 1). Will man die Freiheit zur Erwachsenentaufe wirklich gewährleisten und nimmt man ernst, dass der Bedeutungsartikel zur Konfirmation ausschliesslich taufunabhängige Bedeutungen nennt, dann erscheint die Taufe als Voraussetzung für die Konfirmation theologisch gesehen als Fremdkörper.

Es wird deshalb vorgeschlagen, Art. 63 Abs. 2 zu den Voraussetzungen der Konfirmation zu revidieren: „Auch nicht getaufte Mitglieder der Kirche können konfirmiert werden. In der Vorbereitung auf die Konfirmation soll die Taufe als zentrale Dimension christlichen Glaubens thematisiert werden.“ Mit dieser Formulierung wird das Bedingungsverhältnis von Taufe und Konfirmation aufgehoben, stattdessen wird die Grundlage dafür gelegt, dass beides in seiner inneren Zuordnung in Unterricht und Konfirmationsgespräch zur Sprache kommt.

Verwiesen sei darauf, dass die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in ihrem Dokument zur Taufe von 1994 („Zur Lehre und Praxis der Taufe“) ebenfalls keine einheitliche Zuordnung von Taufe und Konfirmation feststellt.